



Frank-Walter Steinmeier

„Die Vergangenheit mahnt uns, die Gegenwart fordert uns“

Reden des Bundespräsidenten und der Preisträgerin bei
der Verleihung der Ernst Ludwig Ehrlich Medaille an
Charlotte Knobloch in Berlin am 10. Oktober 2019

Including English translation



Der Bundespräsident

Frank-Walter Steinmeier

„Die Vergangenheit mahnt uns, die Gegenwart fordert uns“

Rede bei der Verleihung der Ernst Ludwig Ehrlich Medaille
für die Wissenschaften und Künste an Charlotte Knobloch
in Berlin am 10. Oktober 2019



Der Bundespräsident

Jom Kippur ist der Tag der Versöhnung, der höchste, der wichtigste jüdische Feiertag. Trotzdem: Ich bin voller Zorn. Mich erfüllt Trauer über die Toten des gestrigen Tages, und mich ergreift Zorn über die nicht enden wollende Dummheit, Feigheit und Brutalität der Angriffe auf die jüdische Gemeinschaft in unserem Land.

Ich bin die dumpfe Verachtung leid, die kaum verhohlene Bereitschaft zu Gewalt, das offene Schüren von Hass gegen Minderheiten, gegen Andersdenkende, gegen demokratische Institutionen in unserem Land. Ich bin es leid, dass Rechtsextremismus offen das Wort geredet wird und diese Borniertheit klammheimliche Zustimmung findet. Ich sage es deutlich: Wer dafür auch nur einen Funken Verständnis aufbringt, der macht sich mitschuldig für Taten anderer und Geschehnisse wie gestern in Halle.

Meine Gedanken sind bei den Ermordeten, den Verletzten des gestrigen Tages und ihren Angehörigen, und sie sind bei denen, die gestern darauf vertrauen mussten, dass eine Tür standhält und Schlimmeres verhüten möge. Meine Gedanken sind bei den Mitgliedern aller jüdischen Gemeinden in Deutschland, die dieser Anschlag in Angst versetzt hat.

Heute Morgen, im Gespräch mit einigen Gemeindemitgliedern in Halle, war die Angst, die Todesangst noch sehr präsent. Auch unter den Gästen heute Abend sind vier, die gestern in der Synagoge in Halle waren. Ich freue mich und bin froh, dass Sie hier bei uns sind, und wünsche Ihnen, dass Sie über die Angst und den Schrecken hinwegkommen mögen. Und dass es nie wieder Grund für diese Angst geben möge! Danke, dass Sie gekommen sind.

Seit vielen Wochen laufen die Vorbereitungen für den heutigen Abend. Ein Abend, an dem die Freude im Vordergrund stehen sollte: Freude über die Auszeichnung eines langen und beeindruckenden Lebenswerks einer ganz besonderen Frau. Und auch Freude über das zehnjährige Bestehen eines noch vergleichsweise jungen, aber eindrucksvollen Teils des jüdischen Lebens in unserem Land.

Liebe Charlotte Knobloch, ich habe mich auf diesen Abend und auf diese Laudatio gefreut. Wir kennen uns seit vielen Jahren, und ich darf – glaube ich – sagen, wir schätzen uns. Unsere Wege haben sich immer wieder gekreuzt in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten. Und weil ich Sie kenne, weiß ich, dass Sie mir zustimmen werden, dass ich meiner Laudatio diese Worte voranstellen musste. Doch so entschlossen wir uns unseren Gegnern entgegenstellen, so entschlossen sollten wir auch sein, uns von denen nicht die Agenda diktieren zu lassen.

Deshalb lassen Sie mich meine Laudatio beginnen, wie Charlotte Knobloch selbst es tun würde. Sie würde charmant, aber bestimmt auf den Punkt kommen wollen, ohne Umschweife und lange Vorrede. Ich will es ihr gleichtun und Ihnen sagen, was die meisten von Ihnen ganz sicher aus persönlichen Begegnungen und Erfahrungen mit ihr bestätigen werden: Charlotte Knobloch ist eine unüberhörbare Stimme, ein Orientierungslicht, ein unschätzbar wertvoller Mensch für uns alle – für das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk, das sie heute ehren will, für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland, für unser Land und auch für mich persönlich.

In fast drei Jahrzehnten, liebe Charlotte Knobloch, begegnen wir uns bei freundlichen und weniger freundlichen Anlässen. Viel zu häufig waren antisemitische Äußerungen oder Übergriffe der Anlass für unseren persönlichen Austausch.

Aber ich erinnere mich auch an Begegnungen, die Glanzpunkte waren, wie die Wiedereröffnung der Synagoge zum Weißen Storch in Breslau, die für mich ein besonderer ästhetischer Genuss und vor allem ein Hörerlebnis war: Der wunderbare Gesang der drei Kantoren ist mir ebenso unvergesslich wie die Ordinierung der vier Rabbiner, die am deutschen Abraham Geiger Kolleg ausgebildet wurden – die erste Auslandsordinierung des Instituts. Und die in Polen!

Bei all diesen Begegnungen habe ich Ihre persönliche Unabhängigkeit, Ihre Loyalität und Ihre Freundschaft erfahren und schätzen gelernt. Aber das dürfen Sie nicht missverstehen: Charlotte Knobloch, wie ich sie kennenlernen durfte, war stets zu unabhängig und zu klug, sich für politische Interessen einspan-



Laudatio von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf Charlotte Knobloch zur Verleihung der Ernst Ludwig Ehrlich Medaille für die Wissenschaften und Künste

nen oder gar instrumentalisieren zu lassen. Ich erinnere mich an Gespräche, die niemals Einbahnstraßen waren, an ihre genauen Nachfragen, ihr aufmerksames Zuhören und ihre klugen Kommentare und manchen guten Rat. Für all das, liebe Charlotte Knobloch, will ich Danke sagen.

Ich bin heute hier, um eine Frau zu ehren, die sich verdient gemacht hat um unser Land. Sie war und ist eine gewichtige und verlässliche Stimme – für den Zentralrat ebenso wie für die jüdischen Gemeinden und Institutionen in Deutschland. Sie war und ist eine Stimme gegen Vorurteile und Ausgrenzung und für ein aufgeklärtes Miteinander der Religionen. Dem Namensgeber dieses Studienwerks ist Charlotte Knobloch mit diesen Anliegen eng verbunden. Und sie ist – auch das macht sie zu einer so wichtigen Person – eine engagierte Demokratin und Patriotin.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier überreicht die Ernst Ludwig Ehrlich Medaille an Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, gemeinsam mit Walter Homolka, Rabbiner und Direktor des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks (li.)

Sie gehört zu jenen Deutschen jüdischen Glaubens, die in diesem Land etwas wieder aufgebaut haben, das unrettbar verloren schien. Heute, ein Lebensalter nach der Shoah, sehen wir, wie wichtig es war, dass Menschen wie Sie, liebe Charlotte Knobloch, mit Leidenschaft für ein jüdisches Leben in Deutschland eingetreten sind und dass Sie sich, wann immer es geboten war, zu Wort gemeldet haben.

Wir sehen, wie wertvoll es war, dass Sie – und mit Ihnen auch andere – Vertrauen fassen konnten in dieses Land und diesen demokratischen Staat, in dessen Verfassung die Erfahrung der Shoah und das Wissen um die Verletzlichkeit der Menschenwürde eingeschrieben sind.

Wenn wir die Verdienste Charlotte Knoblochs angemessen würdigen wollen, dann müssen wir würdigen, was sie und die jüdische Gemeinschaft in Deutschland zum Aufbau dieses demokratischen Staates beigetragen haben. Das Vertrauen, das Sie in dieses Land gesetzt haben, und die Kritik, mit der Sie es begleitet haben, waren unverzichtbar für die Entwicklung der Bundesrepublik. Ohne Vertrauen und Kritik ist kein demokratischer Staat zu machen.

Die Demokratie ist die Staatsform der Mutigen. Doch wie viel Mut brauchte es, sich als Jüdin nach der Shoah für ein Leben in Deutschland zu entscheiden! Wie viel Courage, teilzunehmen am demokratischen Wiederaufbau des Landes! Dafür gebührt Ihnen unser Dank! Ihnen, aber auch Ihrer Familie, Ihrem Vater Fritz Neuland, der die Shoah überlebte und nach München zurückkam, um seine Rechtsanwaltskanzlei neu zu eröffnen. Später führte er die Israelitische Kultusgemeinde in München und gehörte dem Bayerischen Senat an.

Dass Sie selbst in Deutschland geblieben sind, verdanken wir auch Ihrem Ehemann Samuel Knobloch, einem Überlebenden der Shoah aus Krakau, der als erfolgreicher Kaufmann an Ihrer Seite in München eine neue Heimat fand.

Ihnen allen haben wir zu danken, vor allen aber Charlotte Knobloch selbst. Wir haben Ihnen zu danken, weil Sie sich für dieses Land entschieden haben. Wir danken Ihnen für Ihr Lebenswerk, für den Aufbau und die Leitung der jüdischen Gemeinde in München, der Israelitischen Kultusgemeinde, für Ihr Engagement im Zentralrat der Juden in Deutschland, dessen Vorsitzende Sie von 2006 bis 2010 waren, und für Ihre Arbeit als Vizepräsidentin des Jüdischen Weltkongresses und des Europäischen Jüdischen Kongresses.

Schließlich aber will ich die Institution nicht vergessen, die uns heute hierher geführt hat, um Charlotte Knobloch auszuzeichnen: das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk, an dessen Gründung vor zehn Jahren Charlotte Knobloch ebenfalls ganz wesentlichen Anteil hatte. Seine Stipendiatinnen und Stipendiaten stärken nicht nur unser Land und seine jüdische Gemeinschaft, sie sorgen auch für die Zukunft dieser Gemeinschaft, für ihre religiöse ebenso wie für ihre wissenschaftliche und künstlerische Zukunft – und sie treten ein für

einen Austausch über religiöse und weltanschauliche Grenzen hinweg. Die Initiative des Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerks, den jüdisch-muslimischen Thinktank Karov-Qareeb gemeinsam mit dem Avicenna-Studienwerk aus der Taufe zu heben, ist dafür nur ein beeindruckendes Beispiel.

Die Süddeutsche Zeitung nannte Charlotte Knobloch in einem Interview einmal Münchens stimmgewaltigste Mahnerin – und lag damit auf eine sehr erhellende Weise daneben. Vielleicht erinnern Sie sich, liebe Frau Knobloch: Sie wurden gefragt, ja eigentlich mehr noch gebeten, ob Sie in den Angelegenheiten, die Sie vertreten, nicht manchmal etwas konzilianter und weniger kompromisslos sein könnten. Sie entgegneten darauf, dass Sie sich selbst in einer ganz anderen Rolle sähen. Sie seien keine Mahnerin, sondern eine Verteidigerin. „Ich will nicht mahnen. Ich will herausfordern!“

Es ist das Beispiel, das Charlotte Knobloch uns gibt. Wer wie sie als Kind erleben musste, dass der eigene Vater, ein Rechtsanwalt, auf offener Straße verhaftet, entrechtet und entwürdigt wird, weil er Jude ist, wird als Erwachsene gegenüber Unrecht, Ausgrenzung und Gewalt kaum zu Konzilianz neigen. „Wenn man als Jude angegriffen wird, muss man sich als Jude verteidigen“, sagte Hannah Arendt.

Aber was bedeutet das in unserer Zeit? Charlotte Knobloch war es in der Tat nie genug, bloß zu mahnen. Sie will das Recht eines jeden verteidigen, sich gegen Unrecht, das ihm geschieht, zur Wehr zu setzen. Ihr Eintreten für die Belange der jüdischen Gemeinden in Deutschland war immer auch ein Eintreten für die Rechte aller, die in diesem Land nach seinen demokratischen Regeln leben wollen. Es geht um das Recht, zu leben, wie man will, und zu glauben, was man will, solange man dieses Recht auch anderen zugesteht.

Es geht ihr um die jüdische Sache, aber ihr Engagement gilt gleichzeitig der liberalen und weltoffenen Gesellschaft, für die die große Mehrheit in unserem Land steht. Charlotte Knobloch zeigt uns mit diesem Engagement, dass, wer als Demokrat angegriffen wird, sich als Demokrat verteidigen muss, ja mehr noch: die Pflicht hat, die Demokratie zu verteidigen, in unser aller Interesse.

Dieses Engagement für die Demokratie verdient nicht nur unsere Unterstützung, sondern wir müssen es, wo immer es in Frage gestellt wird, verteidigen. Wir werden es vor allem auch weiter und eher stärker und entschiedener gegen antisemitische Angriffe verteidigen müssen. Charlotte Knobloch hat vor nicht allzu langer Zeit unter dem Eindruck der öffentlichen Auseinandersetzung um die Beschneidung einmal öffentlich gefragt: Wollt Ihr uns Juden noch? Ich beantworte diese Frage mit großer Überzeugung und aus vollem Herzen mit Ja.

Wir wollen die jüdische Gemeinschaft in unserem Land. Wir verurteilen Angriffe auf jüdische Bürger. Und wir begreifen den Antisemitismus als Angriff auf uns alle, auf unsere liberale Ordnung, auf unser Zusammenleben in einer Gesellschaft, die stolz ist auf ihre Vielfalt, die sich bewusst entschieden hat, nicht im Gleichschritt zu marschieren.

Und so, wie der Antisemitismus ein Angriff auf uns alle ist, so müssen wir ihn gemeinsam offen und ohne Furcht bekämpfen. Antisemitismus ist eine sehr bewusste Haltung, eine aktive Haltung. Umso mehr werden wir, die wir ihn bekämpfen wollen, Haltung zeigen müssen, eine aufrechte, kämpferische, eindeutige und demokratische Haltung. Das wollen wir tun, liebe Charlotte Knobloch!

Ich wünsche mir, dass diese aufrechte Haltung für die jüdische Gemeinschaft in unserem Land spürbar und erkennbar wird. Ich bin mir sicher, die große Mehrheit der Deutschen wünscht sich ein friedliches Zusammenleben und will, dass jüdisches Leben zu unserem Land gehört. Diese Mehrheit darf nicht länger schweigen, es darf auch nicht länger bei bloßen Bekenntnissen bleiben. Der Staat muss Verantwortung übernehmen für jüdische Leben in Deutschland, und unsere Solidarität muss sichtbar werden, nicht nur nach Ereignissen wie gestern in Halle. Die Vergangenheit mahnt uns, die Gegenwart fordert uns. Lassen Sie uns zusammenstehen gegen Hass und Gewalt!



Rede von Charlotte Knobloch bei der Entgegennahme der Ernst Ludwig Ehrlich Medaille

Charlotte Knobloch bei der Entgegennahme der Ernst Ludwig Ehrlich Medaille in Berlin am 10. Oktober 2019

Sehr verehrter Herr Bundespräsident Steinmeier, ich danke Ihnen von Herzen. Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre berührenden Worte. Wem eine solche Laudatio zuteilwird, der darf sich absolut glücklich schätzen, und ich kann Ihnen sagen: Ich habe ein langes Leben hinter mir, und Gott gebe noch einige Jahre dazu, aber solche Worte habe ich noch nie gehört. Ich danke Ihnen.

Sehr verehrter Herr Rabbiner Homolka, liebe Stipendiaten und Stipendiatinnen und Alumni, zugleich verbunden mit meinem großen Dank, werden Sie alle erlauben, dass ich an dieser Stelle noch ein paar Worte sage zur Situation des heutigen Tages und zu der Schwere und Trauer, die nach den Ereignissen von gestern auf ihm liegt. Zwei Menschen wurden gestern an Jom Kippur Opfer eines Gewaltverbrechens von unfassbarer Kaltblütigkeit. Den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde in Halle und ihren Gästen von außerhalb, die gemeinsam den höchsten Feiertag des jüdischen Jahres verbringen wollten, rettete wohl nur die undurchdringliche Sicherheitstür der Synagoge das Leben. Diese Ereignisse sind heute für uns alle präsent, und das Ausmaß an Hass, das sie offenbaren, bedrückt uns auch an diesem Abend. Auch bei einem festlichen Anlass wie diesem dürfen wir nicht vergessen, dass im Hinblick auf die Normalität und Sicherheit des jüdischen Lebens noch viel zu tun bleibt.

Exzellenz Herr Botschafter Issacharoff, sehr verehrte liebe Frau Ehrlich, ich danke allen von Herzen für diese ganz besondere Auszeichnung. Ich nehme sie mit Dankbarkeit und Demut entgegen – an diesem Abend aber zugleich auch mit Freude und insbesondere mit Vorfreude. Vorfreude wie damals, als das Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk vor zehn Jahren seinen Anfang nahm. Wer damals dabei war, der erinnert sich an eine Veranstaltung, die die Bescheidenheit des Beginnens mit den großen Ambitionen verband, die die jüdische Begabtenförderung unserer Zeit auch haben musste und immer noch haben muss. Viele von uns verließen die Veranstaltung im Bewusstsein, Zeugen einer großen und im besten Sinne einschneidenden Veränderung geworden zu sein.

Und tatsächlich: Mit der Gründung von ELES wurde ein neues Kapitel in der Begabtenförderung unseres Landes aufgeschlagen und zugleich die neue alte jüdische Geistesgeschichte fortgeschrieben.

Auch heute, zehn Jahre danach, ist es neben dem Stolz auf die Errungenschaften der letzten Jahre wiederum Vorfreude, diesmal auf die Erfolge der Zukunft, die unsere Zusammenkunft prägt, auch meine ganz persönliche. Das ELES hat bis heute hunderte von Studenten unterstützt. Es hat junge Menschen gefördert, „die ihre Fähigkeiten für Wirtschaft, Religion und Gesellschaft einsetzen und zugleich in ihre Gemeinden zurückgeben“ sollten, wie Rabbiner Walter Homolka dies anlässlich der Fünfjahresfeier im Dezember 2014 im Rückblick auf die Gründung formulierte – und das, Herr Rabbiner, ist auf der ganzen Linie gelungen. ELES trägt bis heute entscheidend dazu bei, das Zukunftspotenzial der jüdischen Gemeinschaft voll auszuschöpfen. Es bringt junge jüdische Menschen zusammen, schafft Netzwerke, stiftet Zusammenhalt und wirkt so ganz nebenbei auch weit über die jüdische Welt hinaus.

Ich spreche gewiss nicht nur für mich selbst, wenn ich sage, dass ich eine so wundersame Entwicklung viele Jahrzehnte lang nicht für möglich gehalten habe. Doch die jüngeren Generationen haben möglich gemacht, was für viele lange unvorstellbar erschien: Wie die jüdische Gemeinschaft in unserem Land nach 1945 fortbestand und wie sie 1990 rapide wuchs und wie aus dem bescheidenen jüdischen Leben der alten Bundesrepublik die enorme Vielfalt unserer Tage werden konnte, all das hätten außer meinem gottseligen Vater, der zeit lebens ein unverbesserlicher Optimist blieb, wohl nur die wenigsten erwartet. Doch die jüdische Gemeinschaft in unserem Land hat die historische Gelegenheit, jüdisches Leben erstmals seit Generationen wieder aktiv und selbstbewusst zu gestalten, aktiv genutzt. Der Aufbruch ist spürbar, und nirgendwo mehr als im ELES.

Eine Geschichte mit Zukunft wurde hier tatsächlich geschrieben. ELES ist ein Forum und ein Vermittler für all diejenigen, die die Zukunft des jüdischen Lebens in Deutschland prägen wollen und auch werden. Es ist für mich bis heute eine ganz persönliche Ehre, dass ich ELES vom ersten Tag als Schirmher-

rin begleiten konnte. Mit meinen eigenen Augen konnte ich entstehen sehen, was ich mir jahrzehntelang nicht hätte träumen lassen. Der schon erwähnte erhebende Abend in der Synagoge zum Weißen Storch in Breslau vor einigen Jahren ist hierfür ein hervorragendes Beispiel – und Sie, Herr Bundespräsident, haben auch davon gesprochen. Die Vorfreude von 2009 ist für mich somit auch die Vorfreude von 2019.

ELES hat viel erreicht, und noch mehr hat es vor. Wenn wir heute davon sprechen, dass jüdische Menschen in unserer Gesellschaft und in der öffentlichen Debatte sichtbar, hörbar und wahrnehmbar sein sollen, dann denken wir dabei vor allen Dingen an die Stipendiaten und Stipendiatinnen und an ihren heute schon beeindruckenden Beitrag zu Wissenschaft, Kultur und eben gesellschaftlichem Leben. Wir denken an eine Renaissance jüdischen Lebens und an ein neues jüdisches Selbstbewusstsein.

Aus dem vielstimmigen Chor, der unser Land inzwischen glücklicherweise ist, ist die jüdische Stimme nicht mehr wegzudenken. Sie steht damit wie alle anderen auch in der Pflicht, diese Vielfalt in Freiheit zu schützen und zu verteidigen. Das gilt umso mehr, da Demokratie, Toleranz und auch das jüdische Leben selbst heute wieder enorm unter Druck stehen. Wir können uns gerade in diesen Zeiten auch glücklich schätzen, dass Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, als Bewahrer unserer demokratischen Werte kraftvoll vorgehen – „mit Nachdruck, Augenmaß und Beharrlichkeit“, wie es ein Zeitungskommentar Mitte September so anerkennend wie zutreffend formulierte.

Verehrte Anwesende, es ist an dieser Stelle meine schöne und vornehme Pflicht, Ihnen allen meinen vielfachen Dank auszusprechen. Ich danke Ihnen, verehrter Herr Bundespräsident, für Ihre zu Herzen gehende Laudatio am heutigen Abend, aber auch darüber hinaus für Ihre Klarheit, Ihre Offenheit und Ihre warmherzige Verteidigung unserer Demokratie. Für Ihren Einsatz für das offene Wort, für das Miteinander und die konstruktive Debatte im gegenseitigen Respekt. Ich danke Ihnen für Ihr langjähriges Engagement für den Staat Israel. Es könnte für die enge Verbindung zwischen Deutschland und Israel heute kein besseres Symbol geben als die tiefe und innige Freundschaft, die

Sie mit Ihrem israelischen Amtskollegen Reuven Rivlin verbindet. Und ich danke Ihnen für Ihre Anwesenheit heute, mit der Sie die einzigartigen Leistungen des ELES würdigen.

Ich danke Ihnen, Herr Rabbiner Walter Homolka, der Sie von Anfang an zu den treibenden Kräften der Gründung des ELES gehörten und ohne dessen unermüdlichen Einsatz die Erfolgsgeschichte von ELES so niemals hätte geschrieben werden können. Nicht nur dafür haben Sie, verehrter Rabbiner Walter Homolka, meine Bewunderung, sondern auch für Ihr seltenes Talent, gleichzeitig ein angesehener Wissenschaftler und überaus fähiger Manager zu sein. Ich danke allen Mitarbeitern und dem gesamten Team des Studienwerks, insbesondere und stellvertretend für viele andere Jo Frank als Geschäftsführer. Und ich danke ganz besonders den Stipendiaten und Stipendiatinnen, ich danke Ihnen, Euch, für Euren Einsatz und für Euer Engagement, für Euren demokratischen Mut, Eure Bereitschaft, Euch einzubringen und auch Verantwortung zu übernehmen. Ich danke vor allem dem neuen Förderjahrgang, der heute hier auch anwesend ist: Ihr seid von nun an Teil von etwas Großem und Besonderem, von etwas, das vor Euch begann und das Ihr nun weiterführt. Das ist Euer Privileg – nehmt es an und seid stolz darauf.

Liebe Stipendiaten, liebe Stipendiatinnen, liebe Mitarbeiter des ELES: Ich danke Ihnen für die heutige Auszeichnung und darf meinerseits gratulieren. Was hier geschaffen wurde und noch geschaffen wird, ist einzigartig. Allen, die daran arbeiten, wünsche ich auch für die Zukunft von ganzem Herzen viel Erfolg und Gottes Segen. Maseltov ELES!

Frank-Walter Steinmeier

“The past warns us, the present
challenges us”

Speech on the presentation of the Ernst Ludwig Ehrlich Medal
for the Sciences and Arts to Charlotte Knobloch
in Berlin on 10 October 2019



Der Bundespräsident

Yom Kippur is the Day of Atonement, the holiest, most important day in Judaism. Nevertheless, I am full of anger. I am filled with grief for those who died yesterday, and I am full of rage at the unending stupidity, cowardice and brutality of the attacks against the Jewish community in our country.

I have had enough of the ignorant contempt, the scarcely hidden readiness to use violence and the flagrant stoking of hatred of minorities, people of different beliefs and democratic institutions in our country. I have had enough of right-wing extremism being openly propagated, and of the clandestine approval for this bigotry. Let me put this quite clearly: anyone who has even a shred of understanding for such views makes themselves complicit in the acts of others and events like those in Halle yesterday.

My thoughts are with those who were killed and injured yesterday, with their families, and with those who had to hope that a door would hold and prevent an even greater tragedy. My thoughts are with the members of all Jewish communities in Germany who have been plunged into fear by this attack.

As I spoke to members of the community in Halle this morning, fear, the fear of death, was still very much in the air. Four of the guests here this evening were in the synagogue in Halle yesterday. I am pleased and happy that you are here with us. I sincerely hope that you will be able to overcome the fear and terror and that never again will you have a reason to feel such fear. Thank you for coming here.

The preparations for this evening have been underway for many weeks. It was supposed to be an evening of joy: joy at this recognition for a very special woman's long life of remarkable service. And joy at the tenth anniversary of a relatively new but impressive part of Jewish life in our country.

My dear Charlotte Knobloch, I have been looking forward to this evening and to delivering this citation. We have known each other for many years and I think I may say that we value each other. Time and again, our paths have crossed in the past 25 years. And because I know you, I know you will agree that I had to preface this citation with those remarks. However, as resolutely

as we face up to our opponents, just as resolutely should we refuse to let them dictate the agenda.

And so let me begin my citation as Charlotte Knobloch herself would do. She would get to the point charmingly but decisively, with no long introduction or beating about the bush. I will do the same and tell you what most of you will certainly confirm from your own personal encounters and experiences with her: Charlotte Knobloch is a voice that cannot be ignored, a guiding light, an inestimably valuable person for us all – for ELES, the Ernst Ludwig Ehrlich Scholarship Fund, which is honouring her today, for the Jewish community in Germany, for our country and also for me personally.

Over the course of almost 30 years, my dear Charlotte Knobloch, we have met on pleasant and not-so-pleasant occasions. Far too often, when we met in person, it was in response to antisemitic utterances or attacks.

But I also remember festive occasions, such as the rededication of the White Stork Synagogue in Wrocław, which was a feast for the eyes and above all for the ears. I will never forget the wonderful singing of the three cantors or the ordination of the four rabbis who had been trained in Germany at the Abraham Geiger College. That was the first time the College had conducted an ordination ceremony abroad. And in Poland!

On all these occasions, I came to know and appreciate your personal independence, your loyalty and your friendship. But please don't misunderstand me – the Charlotte Knobloch I came to know was always too independent and too clever to allow herself to be used, let alone exploited, for political ends. I recall conversations which were never one-way streets. I remember her precise questions, way of listening attentively, wise comments and good advice. I want to thank you, Charlotte Knobloch, for all of that.

I am here today to honour a woman who has made an outstanding contribution to our country. She was and is a serious and reliable voice – both for the Central Council and for the Jewish communities and institutions in Germany. She was



Celebrating the 10th anniversary of ELES – Ernst Ludwig Ehrlich Scholarship Fund with scholarship holders in the Jewish Museum, Berlin, on 10 October 2019

and is a voice against prejudice and exclusion and for enlightened interaction among the religions. In this she has much in common with the man who gave ELES his name, Ernst Ludwig Ehrlich. She is also – and this too makes her such an important person – a committed democrat and patriot.

She is one of the Germans of Jewish faith who have rebuilt in this country something which seemed to have been irretrievably lost. Today, a lifetime after the Shoah, we are seeing how important it was that people like you, Charlotte Knobloch, worked passionately for Jewish life in Germany and spoke out whenever necessary.

We are seeing how precious it was that you – and others too – managed to have confidence in this country and this democratic state in whose constitution the

experience of the Shoah and the knowledge of the vulnerability of human dignity are anchored.

If we want to duly honour Charlotte Knobloch's achievements, then we must recognise and appreciate all that she and the Jewish community in Germany have done to help establish this democratic state. The trust you have placed in this country and the criticism you have voiced were crucial for the development of the Federal Republic of Germany. No democratic state can be built without trust or criticism.

Democracy is the system of government of the brave. But how brave you had to be as a Jew to decide to live in Germany after the Shoah! How courageous you had to be to participate in rebuilding democracy in our country! You richly deserve our thanks for this. We owe a debt of gratitude to you, but also to your family, to your father, Fritz Neuland, who survived the Shoah and returned to Munich to reopen his legal practice. Later he led the Israelite Congregation of Munich and was a member of the Bavarian Senate.

We also owe the fact that you stayed in Germany to your husband, Samuel Knobloch, a Shoah survivor from Kraków, who as a successful businessman found a new home at your side in Munich.

We owe a debt of gratitude to all of them, but first and foremost to Charlotte Knobloch herself. We are grateful to you because you chose this country. We thank you for your lifetime's work, for building up and leading the Jewish community in Munich, the Israelite Congregation, for your services to the Central Council of Jews in Germany, of which you were President from 2006 to 2010, and for your work as Vice-President of the World Jewish Congress and the European Jewish Congress.

Lastly, I would not wish to omit the institution that has brought us here today to honour Charlotte Knobloch – ELES, the Ernst Ludwig Ehrlich Scholarship Fund, in whose creation ten years ago Charlotte Knobloch also played a crucial part. The ELES scholarship holders not only strengthen our country and its

Jewish community but also ensure the future of that community – its religious future, as well as its scientific, academic and artistic future – and are committed to exchange across religious and ideological boundaries. The ELES initiative to establish the Jewish-Muslim think tank Karov-Qareeb in cooperation with the Avicenna scholarship programme is but one impressive example here.

An interview in the "Süddeutsche Zeitung" newspaper once called Charlotte Knobloch Munich's loudest admonisher – and got her manifestly wrong. Ms Knobloch, perhaps you remember: you were asked – or actually it was more like a plea – whether you couldn't sometimes be a bit more conciliatory and less uncompromising on the positions you represented. You countered that you saw yourself as having a very different role. You were, you said, not an admonisher, but a defender. "I do not want to admonish. I want to challenge!"

That is the example Charlotte Knobloch sets for us. Anyone who, as a child, has to see their own father, a lawyer, arrested in the street, deprived of his rights and humiliated, because he is a Jew, is hardly likely as an adult to be conciliatory in the face of injustice, exclusion and violence. "If one is attacked as a Jew, one must defend oneself as a Jew," said Hannah Arendt.

But what does that mean in our day and age? It is true that Charlotte Knobloch was never satisfied with merely issuing admonitions. She wants to defend the right of every individual to stand up to any injustice meted out to them.

Her engagement for the interests of the Jewish community in Germany has also always been engagement for the rights of all people who want to live in this country and follow its democratic rules. What is at stake is the right to live as one wishes and to believe what one wishes, provided one allows others that same right.

Her priority is the Jewish interest, but at the same time her commitment is to the liberal, globally-minded society represented by the vast majority of people in our country. Through her engagement, Charlotte Knobloch shows us that anyone who is attacked as a democrat must defend themselves as a democrat –

no, even more than that, he or she has a duty to defend democracy in the interests of each and every one of us.

Not only does this commitment to democracy deserve our support; we must defend it whenever it is called into question. Above all, we must defend it further, more staunchly and more decisively against antisemitic attacks.

Not too long ago, against the background of the public debate on circumcision, Charlotte Knobloch once openly asked: “Do you still want us Jews?” I wish to answer this question with a resolute and wholehearted “yes”.

We want the Jewish community in our country. We condemn attacks against Jewish citizens. And we regard antisemitism as an attack against us all, against our liberal order, our coexistence in a society that is proud of its diversity and has consciously decided against uniformity.

And just as antisemitism is an attack against us all, so we all have to tackle it together, openly and without fear. Antisemitism is a very conscious attitude, an active stance. All the more, then, will we who want to counter it have to take a stance – an upright, tough, unambiguous and democratic stance. Charlotte Knobloch, we intend to do precisely that!

I hope that this upright stance will be tangible for and visible to the Jewish community in our country. I am certain that the vast majority of Germans want to live in harmony side by side, and that they want Jewish life to be part of our country. This majority must remain silent no longer; nor can it content itself any longer with mere declarations. The state must assume responsibility for Jewish life in Germany and our solidarity must become visible – not only after events such as those in Halle yesterday. The past warns us, the present challenges us. Let us stand together against hatred and violence!



Award winner Charlotte Knobloch, President of the Jewish Community of Munich and Upper Bavaria, Federal President Frank-Walter Steinmeier, Josef Schuster, President of the Central Council of Jews in Germany, and Jeremy Issacharoff, Israeli Ambassador to Germany, in conversation (from left to right)

Charlotte Knobloch at the reception of the Ernst Ludwig Ehrlich Medal
in Berlin on 10 October 2019

Esteemed Federal President Steinmeier, thank you very much indeed. Thank you so much for your very moving words. No one who is privileged to be the subject of such a tribute could feel anything less than absolutely and perfectly happy. And I can tell you this: I have lived a long life, and, God willing, I have a few years still ahead of me, but never have I heard such words. I thank you.

Esteemed Rabbi Homolka, scholarship holders and alumni, I hope you will permit me not only to voice my tremendous gratitude but also to say a few words about the situation today and about the heavy heart and sadness burdening us all in the wake of yesterday's events. Yesterday, on Yom Kippur, two people fell victim to a crime of violence of inconceivable cold-bloodedness. The members of the Jewish community in Halle and their guests from elsewhere, gathered together to celebrate the holiest day in Judaism, were probably saved only by the synagogue's impenetrable security door. These events weigh on each and every one of us, and the degree of hatred they reveal cannot but oppress us even on an occasion like this. We must not forget, even at a celebratory event like this, that there is still much to be done to ensure the normality and security of Jewish life.

Ambassador Issacharoff and Ms Ehrlich, I thank you all from the bottom of my heart for this very special award. I accept it with gratitude and humility – but tonight also with pleasure and, especially, joyful anticipation. Anticipation like that felt ten years ago, when ELES, the Ernst Ludwig Ehrlich Scholarship Fund, was launched. Those who were there will remember an event which combined the modesty of any new start with the great ambitions which support for gifted Jewish students in our age had to have and indeed still needs to have. Many of us left the event feeling that we had witnessed a huge and, in the best sense of the word, radical change. And indeed, the foundation of ELES opened a new chapter in support for gifted students in our country, while at the same time continuing the new old Jewish intellectual tradition.

Even today, ten years on, our gathering here is shaped not only by pride in our achievements over these past years, but by renewed anticipation, including my own, this time for the successes to come in the future.

ELES has to date provided support to hundreds of students. It has supported young people who “use their skills for business, religion and society, and at the same time give something back to their communities”, as Rabbi Walter Homolka said at the fifth anniversary celebrations in December 2014 as he reflected on the organisation’s beginnings. And in this regard, Rabbi, it has consistently been successful. To this day, ELES plays a crucial role in ensuring that the future of the Jewish community lives up to its full potential. ELES brings young Jewish people together; it creates networks and cohesion and thus has an impact that goes far beyond the Jewish world.

I am quite sure that I am not only speaking for myself when I say that for many decades I did not believe such a wondrous development was possible. But the younger generations made possible something that long seemed inconceivable to many: very few people, apart perhaps from my blessed father, who remained an incorrigible optimist throughout his life, would have expected to see the Jewish community continue in our country after 1945, or its rapid growth in 1990, or how the modest Jewish life of the old Federal Republic blossomed into the enormous diversity we see today. But the Jewish community in our country seized the historic opportunity to once again shape Jewish life actively and self-confidently, for the first time in generations. This spirit of a renewal is tangible, and nowhere more so than in ELES.

A story with a future was indeed written here. ELES is a forum and facilitator for all those who want to and will shape the future of Jewish life in Germany. To this very day, I am deeply honoured to have been able to support ELES from day one as Patron. I have seen with my very own eyes things which for decades I would never have dreamed of seeing. That uplifting evening a few years ago in the White Stork Synagogue in Wrocław is one outstanding example. Federal President, you mentioned it, too. And so the anticipation of 2009 is also the anticipation of 2019.

ELES has achieved a great deal, and it plans to do even more. When we say that Jewish people should be visible, audible and altogether present in our society and in public debate, then we are thinking first and foremost of the scholarship holders and their contributions, already impressive, to science, culture and to society. We are thinking of a renaissance of Jewish life and of a new Jewish self-confidence.

The polyphonic choir that is our country today – luckily – cannot be imagined without the Jewish voice. That Jewish voice, like all others, is under an obligation to protect and defend this diversity in freedom, especially as democracy, tolerance and Jewish life itself are under huge pressure again today. Particularly in times like these, we are fortunate, Federal President, that you are a committed and energetic defender of our democratic values, working “vigorously, prudently and persistently”, as one German editorial from mid September put it both approvingly and accurately.

Ladies and gentlemen, at this juncture it is my pleasure to extend my profound thanks to you all. Thank you, Federal President, for your extremely moving tribute this evening, but also for your clarity, your openness and your warm hearted defence of our democracy. Thank you for your commitment to open dialogue and transparency, to community and to constructive debate in a spirit of mutual respect. Thank you for your long standing engagement for the State of Israel. There could be no better symbol of the close ties between Germany and Israel today than the close and deep friendship between you and your Israeli counterpart Reuven Rivlin. And thank you also for being present here this evening and for the recognition of ELES’s unique achievements that it symbolises.

Thank you, Rabbi Walter Homolka, for being one of the driving forces behind ELES right from the start. Without your tireless efforts, ELES would not have become the success story it is today. You have my admiration not only for that, but also for your rare talent in being at once a renowned academic and a supremely competent manager. I thank all members of staff and the entire ELES team, especially and in lieu of many others managing director Jo Frank.

And my particular gratitude goes to the scholarship holders: thank you for your commitment and your engagement, for your democratic courage, your readiness to become involved and to take on responsibility. Thank you especially to this year's group of newly accepted scholarship holders, who are with us tonight: from now on, you are part of something amazing and special, something that began before your time but which you will now continue. That is your privilege – accept it and be proud of it.

My dear scholarship holders and ELES staff members, thank you for presenting me with this award. Let me in turn congratulate you: what has been achieved here and will continue to be achieved is unique. I wholeheartedly wish everyone working on it every success and God's blessing. Mazel tov ELES!

Impressum / Imprint

Herausgeber / Publisher

Bundespräsidialamt / Office of the Federal President of Germany
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit / Press and Public Relations
Spreeweg 1
10557 Berlin
www.bundespraesident.de

Redaktion / Editing

Imke Sommer
Bundespräsidialamt / Office of the Federal President of Germany
Die Reden sind redaktionell bearbeitet wiedergegeben.
The speeches are reproduced in edited form.

Satz & Gestaltung / Typesetting and design

hei design, Berlin

Bildnachweis / Photographs

Presse- und Informationsamt der Bundesregierung /
Press and Information Office of the Federal Government:
Henning Schacht – Titel, S. 5, S. 6, S. 21, S. 25
Stephan Pramme – S. 10

Übersetzung / Translation

Sprachendienst, Auswärtiges Amt /
Language Services Division, Federal Foreign Office

Druck / Printing

Spree Druck Berlin GmbH

Berlin, November 2019

